

[.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 46: **Kind von Heute**

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Falls du ganz brav bist, Elsi, wird dir der Storch ein Gspänli bringen.“
 „Unbesorgt, Papa, auch andernfalls.“

„Mutter, lueg det, en Chämifäger!“
 „Das ischt doch en Neger, Chind. Der
 ischt am ganze Körper so schwarz.“
 „Soo — kännstch en Du?“

*

Wir plauderten mit einem Besuch über
 Kinder, über Vererbung und Begabung.
 Unser Erstgeborener hatte unbemerkt zuge-
 hört, plötzlich meldet er sich und prahlt: „Wo
 aus Gschwüsterti han ich allwäg 's meischt
 Grüg g'erbt!“

Ich wundere: „Vom Vatter ächt oder wo
 mir?“

„Ja weischt, ich möcht niemert verrückt
 mache!“ weicht der Bengel aus.

Unser Sohn treibt den neuesten Sport.
 Er liest seinen Bekannten aus der Hand.
 Einmal hielt ihn die Köchin auf und bat:
 „Bitti, Herr Alfred. Lüend Sie mir au
 emal us der Hand läse?“

Er nahm die entgegengestreckte Rechte
 auf, sah hinein und entschied:

„Da isch nüüd z'mache, Jungfer Marie.
 Ihre Läbeslinie verlauft im Dräd!“

Abgemacht!

Treffpunkt in Zürich das
 bekannte Familien-Café

URANIA

Das Ende vom Lied

«Lisbeth, Lisbeth,» sprach die Mutter,
 «Sage mir, wie soll dies enden!
 Willst du durch dein Strolchen unsern
 Guten alten Namen schänden?»

«Schilt nicht, Mutter! Soll ich warten,
 Bis mir wachsen graue Haare,
 Soll ich ohne Freier, ohne
 Freude kommen in die Jahre?»

«Eine Nacht mal ausserm Hause!
 Was hab ich damit verbrochen?»
 Und sieh da: nicht in die Jahre
 Kam sie, sondern in die Wochen. sb